

Die messianisch-jüdische Bewegung

Klaus Schacht

1. Die Ursprünge

Die Bezeichnung „messianisch-jüdisch“ für bestimmte religiöse Gruppierungen hat sich, ausgehend von den USA, erst seit etwa 40 Jahren durchgesetzt. Viele von ihren Kennzeichen lassen sich aber auch schon bei Gruppen finden, die seit Beginn der Kirchengeschichte unter anderen Namen bekannt sind.

1.1. „Judenchristen“ in der Urgemeinde

Zwar enthält das Neue Testament den Begriff nicht, aber selbstverständlich wird es vom „Judenchristentum“ geprägt, es ist ja (Ausnahme: Lukas) von Judenchristen verfasst – von als Juden geborenen (oder zum Judentum übergetretenen) Menschen, die sich der den gekreuzigten und auferweckten Jesus aus Nazareth verehrenden jüdischen Gruppe anschlossen. Doch bald zeigten sich Unterschiede zum Judentum. So behielt zwar der Tempel in Jerusalem zunächst seine Funktion als Ort des Gebetes, doch nach seiner Zerstörung (70 n.Chr.) gab es bei den Christen nicht die Hoffnung auf einen neuen „um des Messias willen“ errichteten Tempel, wie sie im Judentum Palästinas damals lebendig war.

Noch deutlicher ist die Entfernung von jüdischen Traditionen aus den Berichten des Neuen Testaments über die ca. 12-jährige Wirksamkeit des Paulus in Antiochia zu entnehmen. Dort waren die „Heidenchristen“ in der Mehrheit, die den Zugang zur christlichen Gemeinde ohne vorherige Konversion zum Judentum gefunden hatten. „Die Judenchristen ... werden ... vielleicht zunächst noch ihre eigenen Kinder beschnitten haben ... aber in

der Gemeinschaft mit Heidenchristen bald auf die Einhaltung ritueller Bestimmungen verzichtet haben, auch wenn sie diese im Umgang mit gesetzestreuen Juden je und je befolgten“.¹ Diese Befolgung kann als bloße Anhänglichkeit an das überlieferte „Brauchtum“ gesehen werden. Zum Konflikt musste es kommen, wo dem „Brauch“ doch wieder Heilsbedeutung zugesprochen wurde, wie es beim Zusammenstoß des Paulus mit Petrus in Antiochien geschah (Gal.2, 9-11). Zwar hatte sich Paulus beim sog. „Apostelkonzil“ (Apg 15) in Jerusalem seine Praxis der Heidenmission ohne Beschneidung und Ritualgesetz bestätigen lassen. Als Petrus jedoch die Gemeinde in Antiochia besuchte und zunächst an den gemeinsamen Mahlzeiten von Juden- und Heidenchristen teilnahm, machten ihm dies traditionsgebundene Judenchristen zum Vorwurf, worauf er sich von der Gemeinschaft wieder zurückzog – was wiederum den heftigen Widerspruch des Paulus hervorrief.

1.2. „Judenchristen“ bzw. „hebräische Christen“ in der weiteren Kirchengeschichte

- 1.2.1. Juden, die zur christlichen Taufe gezwungen wurden. Ein bekanntes Beispiel sind die „Marranos“ - Juden aus Spanien und Portugal, die im 14. bis 16. Jahrhundert (ab 1478 von der Inquisition) zur Konversion gezwungen, trotzdem verfolgt wurden und nach Südamerika flüchteten. Allein in Brasilien soll es 25 Millionen Nachkommen dieser Vertriebenen geben. Diejenigen unter ihnen, die sich sowohl zu ihrer jüdischen Herkunft als auch zu ihrer Zugehörigkeit zur röm.-kath. Kirche bekennen, gelten zwar nicht als Teil der „messianisch-jüdischen Bewegung, stehen dieser aber oft nahe“.²
- 1.2.2. Jüdische Konvertiten, die im Mittelalter und der frühen Neuzeit freiwillig zum Christentum übertraten, sich dann an der Hetze gegen das Judentum beteiligten „und die deshalb die jüdische Vorstellung vom Konvertiten zum Christentum nicht nur als 'Abtrünnigen', sondern auch als 'Verräter' mitprägen halfen“.³

¹ Hengel, 1998, 302

² Vgl. Fichtenbauer, Interview

³ Petuchowski, 1985, 160

- 1.2.3. In der Neuzeit: Christen, die zwar vom Judentum zum Christentum konvertiert sind, sich aber zu ihrer jüdischen Herkunft öffentlich bekennen und sich für die Sache des Judentums einsetzen.
- 1.2.4. Christen, die vom Judentum konvertiert sind oder von Konvertiten abstammen, aber kein spezifisch judenchristliches Selbstbewusstsein entwickeln, sondern sich einfach in ihre neue, christliche Konfession integrieren. Hier verdienen jene Menschen eine besondere Erwähnung, die in der NS-Zeit verfolgt wurden und oft erst durch die von den „Rasse“-Gesetzen erzwungenen Nachforschungen (Ariernachweis) von ihren jüdischen Wurzeln erfahren haben.
- 1.2.5. Juden, die zwar in einer der etablierten christlichen Kirchen Mitglieder wurden, die aber neben dieser Zugehörigkeit als Einzelpersonen auch Gemeinschaft mit anderen Judenchristen suchten. Für diese Gruppe wurde die Bezeichnung „Hebräische Christen“ gebräuchlich. 1866 bildete sich in England unter Mitgliedern protestantischer Denominationen die „Hebrew Christian Alliance“, 1915 in den USA die „Hebrew Christian Alliance of America“. Beide schlossen sich 1925 in London zur „International Hebrew Christian Alliance“ zusammen. In kürzester Zeit entstanden unter dem Dach dieser Organisation weitere ca. 15 Allianzen. Es ging hier ursprünglich weniger um die Verwurzelung in der jüdischen Religion als um Abstammung, Sprache (Jiddisch) und Kultur.
- 1.2.6. Juden, die zwar Mitglieder einer christlichen Kirche oder Missionsgesellschaft wurden, aber innerhalb dieser Körperschaft eigene „jüdische“ Gemeinden gründeten. 1979 entstand die „Association of Hebrew Catholics“. Ihre Mitglieder leben vorwiegend in Nordamerika, haben meist nicht Hebräisch als Muttersprache, betonen aber neben ihrer Mitgliedschaft in der röm.-kath. Kirche stärker ihre jüdischen Wurzeln. Dagegen ist für die Hebräisch sprechenden Katholiken in Israel die Bindung an die Kirche wichtiger als die jüdische Tradition.⁴

Im Rahmen der Anglikanischen Kirche wurde schon 1809 die „London Jews Society“ (LJS) gegründet. Sie war wesentlich beteiligt am Bau der „Christ Church“ in der Altstadt von Jerusalem (1849). Ab 1914 hieß die Gesellschaft „Church Mission to the Jews“ (CMJ). Heute gibt es an der Christ Church sowohl eine anglikanische Gemeinde, die mit CMJ verbunden ist und zu der jüdische und nicht-jüdische Christen gehören, als auch

⁴ Steiner, 2015, 137ff.

eine nicht konfessionell gebundene messianisch-jüdische Gemeinde, seit 1987 aufgebaut von Benjamin und Ruben Berger.

Auch innerhalb der Kirche der Presbyterianer in England und Amerika entstanden im 20. Jh. hebräisch-christliche Gemeinden.

2. Die eigentliche „messianisch-jüdische Bewegung“

Seit ca. 1970 entwickelte sich aus den hebräisch-christlichen Gemeinden und Vereinigungen eine weltweite „messianisch-jüdische Bewegung“. Ausgehend von den USA entstand ein neues Selbstverständnis, das sich nicht nur in Betonung der jüdischen Identität, sondern eben auch in der neuen Selbstbezeichnung „messianische Juden“ (statt „hebräische Christen“) äußerte. Die „Hebrew Christian Alliance of America“ heißt nun „Messianic Jewish Alliance of America“ (MJAA), außerdem wurde die stark von der charismatischen Bewegung geprägte „Union of Messianic Jewish Congregations“ (UMJC) gegründet, und die „International Hebrew Christian Alliance“ wurde zur „International Messianic Jewish Alliance“ (IMJA) und fungiert als Dachverband für rund 20 nationale Allianzen.

David Sedaca, Vizepräsident der Organisation „Chosen People Ministries“ und Sekretär für Nord- und Südamerika in der IMJA, beschreibt die Anliegen der Bewegung so: „Messianisches Judentum ist der Ausdruck, den wir benutzen, um eine Art von Lebensstil und Gottesdienst zu umschreiben, der sich voll mit jüdischen Gebräuchen und Traditionen identifiziert, dabei aber glaubt, dass Jeschua (...) der verheißene Messias der jüdischen Schriften ist. Gleichzeitig hält das messianische Judentum höchst nachdrücklich daran fest, dass es Teil des Gesamtleibes des Messias ist, der Kirche (der Gemeinde), aber das Recht beansprucht, seinen eigenen Weg zu finden, sowohl im täglichen Leben wie auch in der Gottesdienstform, und zwar so, dass dies mit dem jüdischen Erbe übereinstimmt.“⁵

Die veröffentlichten Schätzungen über die Zahl der messianisch-jüdischen Gemeinden und ihrer Mitglieder schwanken sehr stark. Die folgenden Zahlen sind Mittelwerte aus den in verschiedenen Quellen enthaltenen Angaben: Weltweit soll es 300.000 messianische Juden geben, davon in den

⁵ Zitiert bei Pfister, 2009, 72

USA mindestens ca. 60.000 in ca. 400 Gemeinden, viele Tausende in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, eine wachsende Zahl von Gemeinden in Südamerika, in Israel 15.000 in ca. 120 Gemeinden, in Deutschland 5.000 in ca. 40 Gemeinden und Hauskreisen (zumeist russischsprachig, weil die meisten Juden in Deutschland aus der ehemaligen Sowjetunion gekommen sind). In Wien gibt es seit 2006 die kleine „Beth Yeschua Messianische Gemeinschaft“.

Wichtige Beispiele für messianisch-jüdisches Gemeindeleben findet man in den USA, in Israel und in Deutschland. Das zahlenmäßig stärkste Wachstum erlebt die Bewegung derzeit in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion und in Südamerika. Im Folgenden (2.1 bis 2.3) Kurzfassungen der Darstellung bei Pfister:

2.1. Messianisch-jüdisches Gemeindeleben in den USA⁶

Die Gottesdienste in den sog. „Synagogen“ finden entweder freitagabends oder samstagsmorgens statt. Es nehmen von ca. 25 bis über 100 TeilnehmerInnen daran teil. Die Bandbreite an liturgischen Variationen ist enormen. Gemeinsam ist die Betonung der jüdischen Identität. Die Besucher übernehmen viele jüdische Traditionen oder Gebräuche. Deutlich wird dies z.B. an der Kleidung (Kippa, Tallit) oder an jüdischen Kultgegenständen (Toraschrein mit Tora).

Das Feiern des Abendmahls sowie das Beten des Vaterunsers sind üblich. Alle messianischen Gemeinden feiern die jüdischen Feste, sie praktizieren auch die Beschneidung. Über die Hälfte der Besucher sind Nichtjuden, die in dieser Glaubensform ihre geistliche Erfüllung finden.

2.2. Messianisch-jüdisches Gemeindeleben in Israel⁷

Aus weniger als 100 an Jesus glaubenden Juden zu Zeiten der Staatsgründung, hat sich, aufgrund des neuen jüdischen Identitätsbewusstseins nach den Siegen Israels und der weltweiten messianisch-jüdischen Entwicklung, auch in Israel eine messianische Bewegung mit etwa 15.000 Mitgliedern

⁶ vgl. Pfister S.76-80

⁷ vgl. Pfister S.81-90

entwickelt. Die Sprachen- und Gemeindevielfalt ist groß. Meist wird hebräisch gesprochen, doch in einigen Gemeinden auch amharisch, da die Mitglieder aus Äthiopien stammen. Etwa zwei Dutzend Gemeinden sind russisch-sprachig, denn die Einwanderung von mehr als einer Million russischer Juden hat zum Wachstum der an Jesus glaubenden Juden stark beigetragen. Diese Gemeinden weisen meist einen baptistischen oder pfingstlerischen Hintergrund auf.

Alle Gemeinden benutzen die israelische Flagge und jüdische Kultgegenstände wie das Schofarhorn, die Menora (siebenarmiger Leuchter) oder den Davidstern. Keine Gemeinde verwendet ein Kreuz, wenn kirchliche Räume benützt werden, wird das Kreuz verdeckt oder entfernt. Manchmal ist allerdings das Symbol des Kreuzes mit einer Menora zu finden. Alle Gemeinden feiern die jüdischen Feiertage. Eine einheitliche Liturgie ist nicht auszumachen. Konvertierte Juden lassen sich taufen. Dies geschieht durch vollständiges Untertauchen entweder in Taufbecken evangelikaler Gemeinden oder im Jordan, im See Genezareth oder im Mittelmeer.

Messianische Juden in Israel erleben trotz ihres jüdischen Selbstverständnisses und ihrer Integration in den jüdischen Staat Misstrauen und ihnen kommt wenig Verständnis seitens der orthodoxen Juden entgegen. Von der Mehrheit der Bevölkerung werden sie aber als Juden anerkannt.

2.3. Messianisch-jüdisches Gemeindeleben in Deutschland⁸

Nach der Shoa wäre es in Deutschland ohne die Einwanderung von über 200.000 russischen Juden aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion in den 90er-Jahren weder zu einer Wiederbelebung jüdischer Gemeinden noch zu der Entwicklung einer aktiven messianisch-jüdischen Bewegung gekommen. Letztere verdankt sich vor allem der Tatsache, dass einige evangelikale Missionswerke, wie die „Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel“ (AMZI), der „Evangeliumsdienst für Israel“ (EDI), „Licht im Osten“ (LIO) und „Jews for Jesus“ in den frühen 1990er-Jahren begannen, sich den russisch-jüdischen Emigranten in Deutschland zuzuwenden. Dies wirkt sich auf die Gestaltung des Gemeindelebens und der Gottesdienste aus.

⁸ Vgl. Pfister S.137-162 und 273-314

Bei einer messianisch-jüdischen Gottesdienstfeier, die meist an einem Schabbat und in russischer Sprache stattfindet, fallen zunächst die vielen jüdischen Symbole auf wie Menora, israelische Flagge, Schofar, Kippa, Tallit. Auch die Liturgie ist stark jüdisch geprägt. Das Symbol des Davidsterns, der mit einer Menora und dem urchristlichen Fischzeichen verbunden ist, ist in den Gemeinden beliebt. Gemeinsamkeiten mit einem christlich-evangelikalen Gottesdienst sind die offene, direkte, oft vereinfachende Predigtform, die frei formulierten, spontan wirkenden Gebete der Teilnehmer, die Lobpreislieder, die rege Mitgestaltung der Gottesdienste durch Gemeindeglieder, sowie die persönlichen Kontakte vor und nach dem Gottesdienst. Alle Gemeinden begehen die Feste des Judentums und richten viele Zeremonien wie Hochzeit, Bar Mizwa und Bat Mizwa (Feier zur Religionsmündigkeit) nach jüdischer Tradition aus. Zur Beschneidung gibt es in Deutschland (im Gegensatz zu amerikanischen und israelischen messianischen Gemeinden, in denen die Beschneidung Usus ist) keinen einheitlichen Konsens. Die Taufe ist üblich und wird an einem zuvor konvertierten Juden (oder Nichtjuden) vollzogen. Dabei soll der Täufling sein persönliches Glaubenszeugnis abgeben. Messianische Juden betonen aber ausdrücklich, dass sie durch die Taufe nicht ihre jüdische Identität verlieren.

3. Besondere, in der messianisch-jüdischen Bewegung wichtige Anschauungen

3.2. Die endzeitliche Bedeutung Israels - Millenarismus

Es waren fast ausschließlich jüdische Jesusgläubige mit protestantischem Hintergrund, die die messianisch-jüdische Bewegung vorantrieben und sich für die Gründung kirchenunabhängiger Gemeinden einsetzten. Der „protestantische Hintergrund“ lässt sich genauer beschreiben als stark geprägt von fundamentalistischen, millenaristischen Strömungen in US-amerikanischen Freikirchen.

Millenarismus bezeichnet die Erwartung eines innerweltlichen tausendjährigen messianischen Friedensreiches (millenarius, lat.: tausendjährig). Der Prämillenarismus geht davon aus, dass die Wiederkunft Christi ein Ereignis vor dem Tausendjährigen Reich ist. „Für ein apokalyptisch gesteigertes Endzeit-

denken ist insbesondere eine bestimmte Auslegung der prophetischen und apokalyptischen Texte der Bibel kennzeichnend. Endzeitliche Erwartungen werden in eine konkrete Ereignisfolge gebracht und in allernächster Nähe erwartet.“ Der Prämillenarismus ist „im amerikanischen Kontext viel stärker verbreitet als in Europa. Gesteigertes apokalyptisches Bewusstsein beansprucht, verlässliche Deutungen für gegenwärtige weltgeschichtliche Entwicklungen zu geben, vor allem in ihrer Bezogenheit auf den Nahen Osten und Israel.“⁹

Typisch für die millenaristische Benützung der Bibel ist etwa die Verwendung des Verses Lukas 21,24. Die auf die biblischen Zeiten bezogenen Aussagen werden ohne Rücksicht auf den ursprünglichen Sinn auf die Gegenwart bezogen. Bei Lukas heißt es: „Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, bis die Zeiten der Heiden sich erfüllen.“ Mit den „Heiden“ ist das Römische Reich gemeint, doch wurde diese Stelle immer wieder auf Ereignisse im 20. Jahrhundert bezogen: Sei es die Eroberung Jerusalems durch den britischen General Allenby (1917) oder der gewonnene Sechstagekrieg, die als starkes eschatologisches Zeichen gedeutet wurden und werden.

Auch die beiden Verfasser eines Büchleins über die messianisch-jüdische Bewegung („Der messianisch-jüdische Aufbruch“), der römisch-katholische Priester Peter Hocken und der messianische Jude Daniel Juster vertreten diese Anschauung: Von den für die Entstehung der messianisch-jüdischen Bewegung „unmittelbar auslösenden Faktoren war es die Wiedervereinigung Jerusalems infolge des Sechstagekrieges im Jahr 1967, die weltweit Wirkung zeigte. Die hebräischen Christen sahen darin eine Erfüllung von Lukas 21,24 ... Das Empfinden, mit der politischen Autonomie Jerusalems unter israelischer Kontrolle in eine neue Phase der 'Endzeit' zu gelangen, nährte den Wunsch der hebräischen Christen nach Glaubensautonomie.“¹⁰

In der messianisch-jüdischen Bewegung fühlt man sich einem entschiedenen Zionismus eng verbunden. „Der eigentliche dynamische Aufbruch der Messianischen Bewegung ist untrennbar mit dem Phänomen der 'Jesusmovement' in Kalifornien verbunden und zwar mit dem Jahr 1967. Viele junge

⁹ Hempelmann

¹⁰ Juster/Hocken, S.26. Der „Katechismus der Katholischen Kirche“ bezeichnet es hingegen als einen Betrug, „wenn man vorgibt, schon innerhalb der Geschichte die messianische Hoffnung zu erfüllen ... Die Kirche hat diese Verfälschung des künftigen Reiches, selbst in ihrer gemäßigten Spielart, unter dem Namen 'Millenarismus' zurückgewiesen.“ (§ 676) Im Luthertum findet sich bereits im „Augsburger Bekenntnis“ (1530) die Ablehnung von Lehren, „nach denen vor der Auferstehung der Toten reine Heilige, Fromme ein weltliches Reich aufrichten und alle Gottlosen vertilgen werden.“ (Artikel 17).

Juden hatten zu Yeshua als ihrem persönlichen Heiland gefunden. Gleichzeitig aber waren sie gerade angesichts des Sechs-Tage-Krieges in Israel zu glühenden Patrioten geworden und lehnten jede Assimilierung in ein heidenchristliches Kirchentum ab.“¹¹

3.2. Jüdische Identität, Volk Israel

In der messianisch-jüdischen Bewegung wird – wie schon aus dem Abgehen von der Bezeichnung „hebräisch-christlich“ deutlich wurde – großer Wert auf ein möglichst großzügiges Geltenlassen des jüdisch-„erbbiologischen“ Aspekts der Zugehörigkeit zum „erwählten Volk“ gelegt. „Äußerst wichtig ist für messianische Juden, dass sie durch die Taufe ... nicht zum Christentum konvertieren, sondern ihre jüdische Identität behalten.“¹². Dies im Gegensatz zur Auffassung in fast allen Richtungen des eigentlichen Judentums, dass die Anerkennung Jesu als Messias, wie auch immer die Abstammung einer Person aussehen mag, ihr Jüdisch-Sein ausschließt (s.u.!).

Andererseits gibt es im kirchlichen Christentum im Unterschied zur messianisch-jüdischen Bewegung eine deutliche Zurückhaltung gegenüber einer Synthese von Christentum und völkischer Weltanschauung und der Heilsbedeutung dieser oder jener Abstammung oder Volkszugehörigkeit.

So heißt es in der Erklärung des 2.Vatikanischen Konzils „Nostra aetate“ gleich zu Beginn: „Alle Völker sind ja eine einzige Gemeinschaft, sie haben denselben Ursprung, da Gott das ganze Menschengeschlecht auf dem gesamten Erdkreis wohnen ließ; auch haben sie Gott als ein und dasselbe letzte Ziel. Seine Vorsehung, die Bezeugung seiner Güte und seine Heilsratschlüsse erstrecken sich auf alle Menschen, bis die Erwählten vereint sein werden ...“

¹¹ Fichtenbauer, Bewegung

¹² Pfister, 2009, 314

4. Stellungnahmen zum „Messianischen Judentum“ aus dem Judentum

4.1. Die ablehnenden Stellungnahmen:

In der Rubrik „Frag den Rabbi“ des Internetportals haGalil¹³ wird klargestellt:

„Christen können nicht jüdisch und Juden nicht christlich sein. Obschon von einzelnen Personen in der Vergangenheit der Versuch unternommen wurde, sich als christliche Juden zu definieren, wurde dies vom Judentum nicht anerkannt. Die ersten Christen waren bekanntlich Juden, doch haben sich im Laufe der vielen Jahrhunderte beide Religionen so weit voneinander entfernt, dass gleichzeitig jüdisch und christlich zu sein ein Widerspruch in sich wäre.“¹⁴

Ein sehr umstrittenes Thema – auch und besonders in Deutschland – ist, ob und wie Christen unter Juden „missionieren“ dürfen. Bekannt wurden die Aussagen des württembergischen Landesrabbiners Joel Berger: „Die Judenmission ist für mich Fortsetzung des Holocaust mit anderen Mitteln.“¹⁵ und des Vorsitzenden der deutschen Allgemeinen Rabbinerkonferenz Henry G. Brandt: „...jede Idee, jeder Anflug der Möglichkeit einer Judenmission (ist) quasi ein feindlicher Akt, eine Fortsetzung der Untaten Hitlers den Juden gegenüber auf anderer Ebene.“¹⁶

Aufsehen erregte im Jahr 2010 auch der Artikel des Berliner Rabbiners Chaim Z. Rozwaski „Gift im Schokoladenbonbon“: An Jesus zu glauben habe von Anfang an bedeutet und bedeute heute noch, das Judentum abzulehnen. „Christentum ist in seinem Kern die Verneinung des Judentums, so wie das Judentum in seinem Wesen die Verneinung des Christentums ist. ... Wo die Kirchen es bisher nicht geschafft haben, versuchen es nun die 'Juden für Jesus'. Das Ziel ist dasselbe – die Beseitigung der Juden.

¹³ Internetportal für jüdische Themen und gegen Rechtsradikalismus, 1995 gegründet auf Privatinitiative einiger deutscher Juden.

¹⁴ Ben Rabbi Nathan, Können Christen jüdisch sein?, <http://www.hagalil.com/judentum/rabbi/fh-0709-3.htm>

¹⁵ Joel Berger bei Podiumsdiskussion am deutschen Kirchentag 1999, in: Stuttgarter Zeitung, Samstag, 19. Juni 1999, Seite 38. Zitiert nach: <http://www.morija.de/einzigartiges-israel/html/513-mission.html#quellen> (Überprüfung aller Links Jänner 2017).

¹⁶ Homolka, 2011, 53

... Und ob man einen Juden in der Gaskammer tötet oder durch Konversion – in beiden Fällen ist er als Jude tot.“¹⁷

4.2. Die vermittelnden Stellungnahmen:

Hier wird nicht behauptet, dass allein das Bewusstmachen der Möglichkeit einer Abkehr von der bisherigen Volks- oder Religionsgemeinschaft für einen Menschen als so bedrohlich anzusehen ist wie seine Ermordung. Das individuelle Dasein und seine autonome Gestaltung wird nicht dem (behaupteten) Wohl des Volkes untergeordnet.

Hier ist vor allem auf die Haltung des Rabbiners Dan Cohn-Sherbok (University of Wales) hinzuweisen. Er meint, der Glaube an Jesus als Messias sei im Prinzip keine radikalere Veränderung gegenüber der jüdischen Tradition als die Leugnung einer übernatürlichen Gottheit durch die im Judentum sehr wohl akzeptierte Richtung des „Rekonstruktionismus“. Das „Messianische Judentum“ könne man als eine weitere Spielart des ohnehin schon sehr pluralen Judentums gelten lassen.¹⁸ Als Cohn-Sherbok 1996 von der „Europäischen Konferenz Messianischer Juden“ zu einem Vortrag eingeladen wurde und ihm für den Fall seiner Teilnahme vom britischen „Rat der Christen und Juden“ der Ausschluss angedroht wurde, schrieb er an dessen Leiter:

Er glaube, „dass es vollkommen falsch ist, zu versuchen, Christen die Verkündigung des Evangeliums gegenüber Juden zu verbieten. Wir müssen uns daran erinnern, dass Jesus seinen Nachfolgern gebot, alle Völker zu Jüngern zu machen. Der erste Missionsbefehl galt dem jüdischen Volk. Paulus verkündigte in den Städten und Gemeinden, die er auf seinen Reisen besuchte, zuerst den Juden das Evangelium. Folglich können wir von Christen nicht erwarten, dass sie Abstand davon nehmen, der jüdischen Gemeinschaft das Evangelium zu bezeugen, nur weil es Juden gibt, die das nicht mögen. Der Versuch, einen solchen Sinneswandel zu erzwingen, zeigt mangelnde Achtung vor dem Glauben unserer christlichen Brüder und Schwestern. Statt gezielte Missionsbemühungen zu verbieten, müssen wir unser eigenes Haus in Ordnung bringen. Wir müssen dafür sorgen, dass unsere Glaubensgenossen über ihren eigenen Glauben gut unterrichtet sind. Am Ende ist es nur dieses

¹⁷ <http://juden.judentum.org/judenmission/messianische-juden.htm>

¹⁸ Vgl. Pfister, 2009, 373f.

Wissen, das uns trägt und gewährleistet, dass wir unserem Erbe treu bleiben können.“¹⁹

5. Christliche Gruppen, die die messianisch-jüdische Bewegung fördern und das Gespräch mit ihr pflegen

5.1. In der Römisch-Katholischen Kirche

5.1.1. Die Bewegung TJCII (Toward Jerusalem Council II = Dem zweiten Konzil in Jerusalem entgegen)

Angestrebt wird die Einberufung eines Konzils, durch das, ähnlich dem „Konzil“ in der Urgemeinde in Jerusalem (s.o.), eine Versöhnung von Judenchristen und Heidenchristen erreicht werden soll, nur unter umgekehrten Vorzeichen: Judenchristen bzw. messianische Juden sollen sich nicht einfach einer „alten“ Kirche anschließen und dort aufgehen, sondern sollen als eigenständiger Teil der Kirche anerkannt werden und in ihrem jüdischen Charakter als Zeichen der Treue Gottes erhalten bleiben.

Das 24-köpfige Leitungsgremium der Initiative besteht einerseits aus Leitern von messianisch-jüdischen Gemeinden und Organisationen, andererseits aus Vertretern der Pfingstbewegung und anderer Erneuerungsbewegungen innerhalb und außerhalb der traditionellen Großkirchen. Dem Gremium gehört auch der Wiener katholische Diakon Johannes Fichtenbauer an, der den europäischen Zweig von TJCII vertritt. 2006 organisierte TJCII eine Versammlung in Jerusalem, die einen „Aufruf an die Kirche“ mit sieben Bitten beschloss, deren erste und zweite lauten:

„1. Bitte hört unseren Ruf nach Anerkennung und die Bitte um Gemeinschaft mit unseren Messianischen Jüdischen Brüdern. Als Juden sind sie zum Glauben an Jesus den Herrn, Retter und Messias gekommen und streben danach, diesen Glauben in Gemeinden auszuleben, deren Gottesdienst, Lehre und Lebensstil ausdrücklich jüdisch ist.

¹⁹ www.edi-online.de/phocadownload/Kirchentag_2015/Ein-Rabbiner_erteilt_dem_Bischof_eine_Lektion.pdf

2. Bitte hört unseren Ruf, dass es eines Tages ein „Zweites Konzil in Jerusalem“ geben möge, auf dem die Leiter der Kirche aus den Nationen (ecclesia ex gentibus) die auferstandene Kirche aus der Beschneidung (ecclesia ex judaeis) anerkennen und mit ihr in vollständige Gemeinschaft eintreten ...²⁰

5.1.2. Die „Römisch-Katholisch – Messianisch-Jüdische Dialoggruppe“, die sich seit 2000 jährlich abwechselnd in Israel und Rom trifft.

Die Teilnehmer sind einerseits Mitglieder der Katholischen Kirche (u.a. der Wiener Diakon Johannes Fichtenbauer), viele davon aus der katholischen „Charismatischen Erneuerung“. Andererseits beteiligen sich Mitglieder von messianisch-jüdischen Gemeinden, die zwar den Dialog mit der röm.-kath. Kirche suchen, aber nicht in sie integriert werden wollen. Die theologischen Gesprächstreffen haben einen semi-offiziellen Charakter und werden auf katholischer Seite von Kardinal Schönborn begleitet. Ein vordringliches Anliegen der Gespräche ist die Überwindung der „Ersatztheologie“ (auch Replacement Theology, Substitutionslehre), wonach die christliche Kirche das Volk Israel als „erwähltes Volk“ abgelöst habe und Israel nun als „von Gott verworfen“ zu gelten habe.

5.1.3. „Katholiken für Israel“

Über den Gründer dieses Laienapostolat, dem aus Canada stammenden Ariel Ben Ami, berichtet die Website der Organisation, sein Weg habe ihn „vom nominellen Katholizismus zu evangelikalem Protestantismus und Messianischem Judentum zurück in die katholische Kirche geführt.“ Der Heilsplan Gottes sehe die „endgültige Ehe“ zwischen Israel und der (katholischen) Kirche vor, ohne ein Aufgeben von jüdischer Identität, Kultur und Erbe.

Im Artikel „Eine katholische Sicht auf die Endzeit“ schreibt Ben Ami: „Eine richtige eschatologische Vorstellung zu haben bedeutet den Leitplan zu verstehen, den Gott uns durch seine göttliche Offenbarung in der Heiligen Schrift und Heiligen Traditionen gegeben hat... Welches sind also die Warnsignale, die wir erkennen sollten als Zeichen der 'Geburtswehen der Erlösung welche der Ankunft des Messias und dem jüngsten Gericht vorausgehen werden?“²¹ Ben Ami zählt zwölf „Warnsignale“ auf, und dazu

²⁰ TJCI, Aufruf

²¹ Ben Ami, Endzeit

gehört auch, dass ein großer Teil der Juden nach langem Exil wieder in das Land Israel zurückgekehrt ist. Er beruft sich dabei auf Ezechiel 36 und 37, wo jedoch von der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil (586-538 v.Chr.) die Rede ist, und auf Lk.21, 24 (vgl. oben unter 3.1.,„Millenarismus“).

5.2. In den Evangelischen Kirchen

In den deutschsprachigen Evangelischen Kirchen ist die Unterstützung der Messianisch-Jüdischen Bewegung höchst umstritten. Man ist bemüht, nach dem Erkennen der Mitschuld am Antisemitismus ein neues Verhältnis zum Judentum zu gestalten – auch wenn – was freilich auch nicht unumstritten ist – die Tatsache anerkannt wird, dass sich das Judentum dem Christuszeugnis verschließt und darum aus christlicher Sicht als nichtchristliche Religion erscheint. Es wird respektiert, dass „missioniert zu werden“ von Juden als diskriminierend empfunden wird. Die Evangelische Kirche in Österreich hat darüber hinaus im Jahr 1998, ähnlich wie viele deutsche Landeskirchen, in einem Synodenbeschluss festgehalten: „Mission unter den Juden ist theologisch nicht gerechtfertigt und als kirchliches Programm abzulehnen.“ Fraglich ist, ob auch auf das überwiegend negative Urteil jüdischer Autoritäten über Messianische Juden Rücksicht genommen werden soll, um dadurch im christlich-jüdischen Gespräch einem Konflikt auszuweichen. So gestattet es der „Deutsche Evangelische Kirchentag“ nicht, dass Organisationen, die diese Rücksichtnahme aus theologischen Gründen ablehnen und daher zur messianisch-jüdischen Bewegung positiv eingestellt sind, auch auf dem „Markt der Möglichkeiten“ unter den fast 1000 sich darstellenden (auch außerkirchlichen) Gruppen mit einem Informationsstand vertreten sind.²²

Organisationen im Umkreis der Evangelikalen Bewegung (mit unterschiedlicher Nähe zu den Evangelischen Landeskirchen):

5.2.1. Die LCJE (Lausanne Consultation on Jewish Evangelism, Lausanner Erklärung zur Evangeliumsverkündigung an Juden) ist ein Arbeitszweig der evangelikalen „Lausanner Bewegung“ (so genannt nach

²² Stand Kirchentag 2014, vgl. [https://www.kirchentag.de/no_cache/service/meldungen/stuttgart/nachrichten_stuttgart/judenmission_gespraech.html?sword_list\[\]=juden](https://www.kirchentag.de/no_cache/service/meldungen/stuttgart/nachrichten_stuttgart/judenmission_gespraech.html?sword_list[]=juden)

dem Internationalen Kongress für Weltevangalisation 1974 in Lausanne unter Leitung von Billy Graham). In der LCJE in Deutschland arbeiten zusammen:

Evangeliumsdienst für Israel (EDI). In der Evangelischen Kirche in Württemberg beheimatet. Unterstützt messianische Gemeinden in Israel und Deutschland, finanziert den Dienst von drei Pastoren. Zweimonatlicher Freundesbrief „Gesandt zu Israel“.

Nordelbischer Verein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen. Mitglied im „Evangelisch-Lutherischen Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden“. Sitz in Kiel. Jährlicher Freundesbrief „fokus israel“.

Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel (AMZI). Gegründet 1968 in der Schweiz (Teil der

„Pilgermission St. Chrischona. Seit 1985 auch selbständiger Verein in Deutschland (Sitz in Lörrach). Zweimonatliche Zeitschrift „fokus israel“.

Beit Sar Shalom Evangeliumsdienst (BSSE) in Berlin, gegründet 1996 mit Hilfe von Chosen People Ministries (CPM). Mehr als 30 Mitarbeiter in 20 Städten Deutschlands. Zeitschrift: Kol Hesed (Stimme der Gnade).

Juden für Jesus. Amerikanisches Missionswerk, 1973 in Kalifornien gegründet. Deutscher Zweig mit Sitz in Essen.

5.2.2. Organisationen, die dem Netzwerk „Christliches Forum für Israel“ (CFFI) angehören. CFFI war verantwortlich für bisher zwei „Gemeinde-Israel-Kongresse“ in Berlin, 2006 mit dem Thema „Gemeinde und Israel – Zumutung oder Auftrag?“ und 2013 mit dem Thema „Aus der Kraft der Wurzel die Zukunft gestalten“ (1.250 Besucher). Der Kongress forderte 2013 von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) u.a. die Teilnahme und Mitwirkung messianischer Juden am Kirchentag zu ermöglichen.

Das CFFI nennt 66 Organisationen als „Mitglieder, Partner oder befreundete Organisationen“, hier einige in Auswahl: Christen an der Seite Israels – Sächsische Israelfreunde – Arbeitskreis Israel (AKI) im Liebenzeller Gemeinschaftsverband – Evangelische Marienschwesternschaft – Beit Sar Shalom Berlin – Marsch des Lebens – Geistliche Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche GGE – I Like Israel ILI – Feigenbaum e.V. - With Israel Now – Philippus Dienst - Herzen für Israel – Mitternachtsruf – Tor nach Zion e.V. - MAOZ Deutschland e.V. - Volksmission entschiedener Christen – Internationaler Bibellehrdienst – Vision für Israel - Internationale Christliche Botschaft Jerusalem ...

Ziele und Missionsmethoden einiger dieser Gruppierungen stehen häufig in Spannung zu den sowohl in der Römisch-Katholischen als auch den Evangelischen Kirchen geltenden Prinzipien, vor allem auf Grund unterschiedlicher Auslegung der Bibel und den entsprechend dieser Auslegung vertretenen Grundsätzen für eine ethisch verantwortbare Politik im Nahen Osten.

Literatur

- Ben Ami Ariel, Eine katholische Sicht auf die Endzeit. <http://www.catholicsforisrael.com/de/artikel/der-katholische-glauben/73-eine-katholische-sicht-auf-die-endzeit> (22.08.2016).
- Cohn-Sherbok Dan, Ein Rabbiner erteilt dem Bischof eine Lektion. www.edi-online.de/phocadownload/Kirchentag_2015/Ein-Rabbiner-erteilt-dem-Bischof-eine-Lektion.pdf (engl. Original in "Church of England Newspaper", 6. September 1996) (22.08.2016).
- Fichtenbauer Johannes, Interview zur Einführung zum Konferenzvideo aus Belo Horizonte. www.youtube.com/watch?v=WAVAEUNsQ5o (22.08.2016).
- ders., Die messianisch-jüdische Bewegung. Unveröffentlichtes Manuskript
- Geldbach Erich, Protestantischer Fundamentalismus in den USA und Deutschland. Münster 2001.
- Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H.B. in Österreich, Zeit zur Umkehr – Die Evangelischen Kirchen in Österreich und die Juden (1998), https://evang-43ea.kxcdn.com/wp-content/uploads/2015/07/umkehr_01.pdf (22.8.2016).
- Hempelmann Reinhard, Chiliasmus/Millenarismus. In: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen Berlin > Themen > Lexikon. www.ezw-berlin.de/html/3_3048.php.
- Hengel Martin u.a., Paulus zwischen Damaskus und Antiochien: die unbekanntesten Jahre des Apostels. Tübingen 1998.
- Homolka Walter, Kennenlernen – Wertschätzung – Zusammenarbeit, in: Politik und Religion, Der Papst in Deutschland, hrsg. von Hans-Gert Pöttering, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. 2011, S. 53, http://www.kas.de/upload/Publikationen/2011/Politik_Religion/Politik_Religion_homolka.pdf (22.08.2016).

- Juster Daniel/Hocken Peter, Der messianisch-jüdische Aufbruch. Ein Porträt. Aufbruch Verlag Berlin, o.J.
- Laepple Ulrich (Hg.), Messianische Juden - eine Provokation. Mit Beiträgen von Richard Harvey, Peter Hirschberg, Ulrich Laepple, Hanna Rucks, Swen Schönheit, Hans-Joachim und Rita Scholz. Göttingen 2016.
- Maier Johann, Der Gott Israels als der eine Gott und Schöpfer zwischen Stammes- und Weltreligion. In: Religionen unterwegs 19.Jg.,Nr.1, März 2013, S.4-9.
- Petuchowski Jakob J., Der jüdische Konvertit zum Christentum in jüdischer Sicht. In: Una Sancta 40 (1985).
- Pfister Stefanie, Messianische Juden in Deutschland. Eine historische und religionssoziologische Untersuchung. Berlin 2008 dies., Messianische Juden in Deutschland. In: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Materialdienst 7/2009.
- Rosenthal Gilbert S./Homolka Walter, Das Judentum hat viele Gesichter. Die religiösen Strömungen der Gegenwart. Bergisch Gladbach 2006.
- Rozwaski Chaim Z., Gift im Schokoladenbonbon. <http://juden.judentum.org/judenmission/messianische-juden.htm>.
- Rucks Hanna, Messianische Juden. Geschichte und Theologie der Bewegung in Israel. Neukirchen-Vluyn 2014.
- Schulz Jurek, Die messianische Bewegung organisiert sich. www.amzi.org/html/mb_deutschland.html (22.08.2016).
- Steiner Martin, Messianische Juden und Hebräisch sprechende Katholiken. Eine Studie über ausgewählte Jerusalemer Gemeinden. Diplomarbeit Universität Wien 2015.
- TJCII, Aufruf an die Kirche, Flugblatt, o.J. Englische Fassung: A Cry to the Church, <http://www.stucom.nl/document/0185uk.pdf> (22.08.2016).

Nr. 108

WELTANSCHAUUNGEN

Unabhängige Gemeinden in der freikirchlichen Szene

Markus Schmidt SJ
Wolfgang Mischitz
Klaus Schacht
Meinrad Föger
Johannes Sinabell

Nr. 108 – WELTANSCHAUUNGEN – Texte zur religiösen Vielfalt.

Eine Broschüre der Arbeitsgemeinschaft der Referate für Weltanschauungsfragen in Österreich, im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter.

Medieninhaber: Österreichische Bischofskonferenz

Herausgeber und Redaktion: Referat für Weltanschauungsfragen der Erzdiözese Wien. – Mit Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien, vom 1. März 2017, Zl. 1700330 Generalvikar Dr. Nikolaus Krasa.

Hersteller: Fa. Hannes Schmitz

Verlags- und Herstellungsort: Wien